

Wege zur Schrift

Herausgeber *Paul R. Tarmann* hat sich zusammen mit den Dozenten *Franz Graf-Stuhlhofer* und *Armin Wunderli* die Aufgabe gestellt, das Thema „Glaube, Wort und Schrift“ dem heutigen Leser nahezubringen. Besonders interessant sind dabei zwei Aspekte. Zum einen der Anspruch „unter Berücksichtigung einer religionsfernen wissenschaftlichen Frageweise und dem Ausschluss Gottes aus dem wissenschaftlichen Diskurs (Etsi deus non daretur – „Als ob es Gott nicht gäbe“) christliche Denktraditionen zu studieren.

Und zum zweiten die Feststellung, dass christlicher Glaube eine Provokation darstelle – in seinen Ursprüngen wie heute. So wie das Wirken Jesu für die damalige Zeit provokativ wirkte, so kann man für heute sagen, dass sich christliches Wort dadurch auszeichnet, „dass es es provokativ ist und herausfordert, aufrüttelt und einlädt, das Denken sowie das Handeln zu ändern.“ *Paul Tarmann* weist darauf hin, man solle nie vergessen, „dass der Schwerpunkt des Wirkens Jesu nicht in der Theorie, sondern in der Praxis lag.“ Es ging dem Rabbi Jeschua aus Nazareth nicht darum, durch theologische Argumentation, sondern durch direktes Handeln zu überzeugen. Der von Jesus überlieferte Umgang mit seinen Mitmenschen, seine Gleichnisse und Gespräche machen seine zentrale Botschaft, nämlich das universelle Liebesgebot, durch Unmittelbarkeit und Authentizität auch ohne schriftliche Dokumentation verständlich und einprägsam. Tarmann setzt sich des weiteren mit den Begriffen „Logos“ und „Mysterium“ und dem Akt des Sprechens auseinander.

In einem weiteren Kapitel macht uns *Armin Wunderli* mit dem freikirchlichen Verständnis der Heiligen Schrift bekannt. Die unter dem Dach „Freikirchen in Österreich“ zusammengeschlossenen fünf Bekenntnisse haben sich eine Verfassung gegeben, in der es heißt, dass sich ihre Mitglieder „zur göttlichen Inspiration der Heiligen Schrift“ bekennen. Freikirchlicher Glaube bedeute, „dem Selbstanspruch der Bibel zu glauben“, und die Schrift als „Wort Gottes“ ohne Einschränkung zur verlässlichen Richtlinie des Glaubens und der Lebensführung zu machen.

Die fünf in Österreich tätigen Freikirchen halten die Heilige Schrift mit fast unmerklichen Nuancen für die entscheidende Basis ihres Glaubens und ihrer Lebensführung. Dennoch sind die verbleibenden Unterschiede interessant. Während die größte Freikirche, die „*Freie Christengemeinde – Pfingstgemeinde*“ die Bibel als „schriftliche Offenbarung Gottes an die Menschen“ und als „unfehlbare Ordnung des Glaubens und der Führung Gottes“ versteht, hält der „*Bund Evangelikaler Gemeinden*“ die Bibel „in allen ihren Aussagen (für) absolut wahr, zuverlässig und irrtumsfrei, ohne irgendeinen Widerspruch in sich selbst.“

Der „*Bund der Baptistengemeinden*“ bezeichnet Jesus Christus als den Mittelpunkt und die Bibel als Grundlage des Glaubens. Stärker an der Lebenspraxis orientiert sind die Grundsätze der „*Mennonitischen Freikirche*“: Ihre Mitglieder verstehen sich als „Christen, die an die Bibel als Gottes Wort glauben und dies in Wort und Tat bekennen wollen.“ Schließlich sind noch die „*Elaiä Christengemeinden*“ zu nennen. Ohne die Bibel direkt als „Wort Gottes“ zu bezeichnen, bekennen sich ihre Mitglieder

„gemäß dem Zeugnis der Bibel zu dem einen, einzigen und personenhaften Gott, Schöpfer des ganzen Universums, der sich uns als Vater, Sohn und Heiliger Geist geoffenbart hat (Trinität)“.

Gemeinsam ist den Freikirchen das reformatorische Schriftprinzip „sola scriptura“. Das bedeutet, dass alles, was von der Kanzel verkündet wird, mit der Bibel und nicht mit Bekenntnistexten begründet werden muss. Wichtig beim dritten Autor, *Franz Graf-Stuhlhofer*, der sich zunächst mit den Bibelauslegungen verschiedener Autoren befasst, sind seine Hinweise zum richtigen Verständnis von Bibeltexten. Neben gelegentlichen Übertreibungen (Hyperbeln) wie zum Beispiel die Verwendung von „alle“, wenn nur ein Teil oder „viele“ gemeint sind, gilt es vor allem, Gleichnisse dem Sinne nach zu interpretieren. So ist etwa der Satz, die „zum Bösen verführende eigene Hand abzuhacken“ (Mt. 18:8 f) zweifelsohne nicht wörtlich zu nehmen. Schließlich betont der Autor, dass jeder Leser der Bibel „Voreinstellungen“ mitbringt, für die er einige Beispiele anführt.

Wie kann man die Bedeutung dieser „christlichen Perspektiven“ zum Thema „Wort und Schrift“ zusammenfassend einschätzen? Es ist vor allem der Informationsgehalt über die verschiedenen Ansätze der Bibelinterpretation durch die verschiedenen christlichen Bekenntnisse, wobei hier die Glaubenslehre der katholischen Kirche nur ganz am Rande vorkommt, während evangelikale und freikirchliche Ansätze im Zentrum stehen. Dabei zeigte sich die Schwierigkeit, Unterschiede in einem wohl allen Richtungen gemeinsamen Glauben an den einen Gott und dessen Gesandten Jesus von Nazareth herauszuarbeiten. Böswillige mögen das alles als Haarspaltereien abtun, Gutwilligen wird die Ernsthaftigkeit der Vorgangsweisen zur Festigung des Glaubens ins Auge fallen.



„Wort und Schrift — Christliche Perspektiven“

Paul R. TARMANN (Herausgeber), mit Beiträgen von Franz GRAF-STUHLHOFER, Paul R. TARMANN und Armin WUNDERLI, Band 2 der edition Widerhall, ISBN: 978-3-9519838-1-3 — € 18,--

WISSENSCHAFT · FORSCHUNG
NIEDERÖSTERREICH



edition Widerhall – ein Imprint im - plattform - Johannes Martinek Verlag,
2380 Perchtoldsdorf, Herzogbergstraße 210, www.plattform-martinek.at
Mobil: +43 650 8655395 — office@plattform-martinek.at